

Otto Pötter – Zur Verleihung des Kreisheimatpreises 2023

Sehr geehrter Herr Landrat, werte Frau Finke, liebe Gäste dieser Feierstunde

Ich freue mich über die Verleihung des Kreisheimatpreises und möchte mich hierfür bei Ihnen allen herzlich bedanken. Mein Glückwunsch gilt auch den beiden anderen Preisträgern, die hier mit mir auf dem Treppchen stehen. Ich sehe für meine Person darin besonders auch eine Würdigung unserer plattdeutschen Sprache, wobei Plattdeutsch ein Teil des Niederdeutschen ist, eine historische Sprache, einst sogar als Sprache der Hanse noch älter als das Hochdeutsch!

Im Gegensatz zum Hochdeutschen ist Plattdeutsch mehr eine Laut-, als eine Kopfsprache; in seiner Ausdrucksweise sehr natürlich, bei aufmerksamer Wortwahl aber dennoch recht fein zugleich. In dieser ehrlichen Deftigkeit schwingt Herzlichkeit mit. So klingt vieles vertraulicher als auf Hochdeutsch. Da menschelt es. Das wirkt im Umgang miteinander angstmindernd, denn Platt ist eine Sprache ohne Hintergedanken. Hintergedanken sind *hindernde Gedanken*. Die passen nicht zum Platt. Platt ist eine Sprache ohne Firlefanz. Keine Worte von der Stange. *KI*-gestanzte Sätze schon gar nicht. Platt ist echt.

Wer aber meint, Platt eigne sich nur noch für flache Witze oder etwas, was man auf Hochdeutsch sonst so nicht sagen könne, der macht das Platt platt.

Das ist lümmelig und hat mit der plattdeutschen Sprache nichts zu tun. Umso mehr möchte diese Sprache – ich nenne es mal so – *mit feinen Sinnen umhegt* sein. Das war und ist auch immer mein Anliegen.

Jemand von hier, der es in der Fremde vermisst, schrieb mir aus Manila von den Philippinen: „Da sage einer, was er will, dem so warmherzigen Plattdeutschen gilt wohl auf ewig mein emotionales Heimweh. Diesen Sprachluxus, der mich melancholisch beglückt, gönne ich mir literarisch oder als Ohrenschaus, so oft es geht. Dann bin ich gleich wieder mit mir versöhnt.“

Dieser Jemand weiß das Platt geradezu als Sprachluxus zu würdigen, reich im Fundus einmaliger Ausdrucksweisen, wohlig wärmend im Klang, lesend zwar gewöhnungsbedürftig aber umso tiefgehender leise murmelnd rezitiert. Sie haben richtig gehört: Plattdeutsch ist heute so etwas wie ein Sprachluxus.

Als historische Sprache eigenwillig gewachsen, lässt sich das Platt auch nicht einfachhin ins Hochdeutsche übersetzen. Was dabei herauskommt ist *Hauchdüütsch met Striepen*. Beispiel:

*Wenn die Schweine das in die Beine kriegen,
dann is das mit die Schinken nich mehr was.*

Auch wenn das zum Lachen reizt, ist das nichts anderes, als die hochdeutsche Übersetzung aus dem Plattdeutschen:

*Wenn de Swiene dat in de Beene krieget,
dann is dat met de Schinken nich mehr wat.*

Das klingt ganz natürlich – und es zeigt uns:

*Witt orre swatt, drüüg orre natt,
groff orre fien, echt mott et sien!*

Das ist keine Heimattümelei, das ist es wert, dass wir es pflegen, ein gutes Stück regionaler Kultur. Aber bitte nicht gleich schon wieder ein Zuviel des Guten. Eine Einbürgerung in den öffentlich-rechtlichen Bildungskanon mag vielleicht wünschenswert erscheinen, doch verlöre durch die schulische Zensur das Platt nur seine Originalität.

Sprache braucht keine Förmchen, Plattdeutsch schon gar nicht. Sprache braucht Leben. Plattdeutsch besonders. Was aber nach den 1950-er Jahren auf Distanz hielt, war der Spleen. Er wurde und ist bis heute des Plattdeutschen größter Feind. Die Folge davon ist, dass dieses historische Kulturgut um uns herum sang- und klanglos verdunstet. Das ist das passende Wort, ja, Plattdeutsch verdunstet um uns herum unbemerkt, weil kaum jemand noch diese Sprache achtet.

Damit aber bleiben wir anderen Generationen ein historisches Erbe schuldig, in dem sich die Werte, Lebenserfahrungen und Träume unserer Vorfahren auf unvergleichliche Art und Weise zeigen. Wo gibt es denn noch diese unverwechselbaren Charakterisierungen, die mit wenigen Worten sogleich ganze Offenbarungen deutlich werden lassen? So auch, wenn es beispielsweise heißt: *En ollen Fuhrmann, de hört immer noch gern de Pietske knallen*. Das ist nicht einfach so dahergeredet. Entweder man hat's begriffen, oder nicht. *Drüm säch wi hier nich ohne Staolt ...*

*Platt is fien un nich bloß aolt,
 et lich an us, off wi et haolt.
 Wi mött' de wat an doon, gar sehr,
 süss giff et baoll kien Plattdüütsch mehr.*

Wat ick – up miene Art – daoför doon kann, dat möcht ick doon.

Denn.

*Plattdüütsch is so warm, so riek;
 doch kann man sick de auk an schüer'n.
 Met jede Spraak steiht Platt sick liek,
 wi könnt et gar genoeg nich küern!*

*To Platt päss kiene graute Schnuut
 un iä'mso wenig wild Gestüöhn;
 bi Platt, dao süht man guet bi uut,
 drüm is dat Plattküern auk so schön!*

*Denn nett up Platt sick wat vertell'n,
 mäck munter glieks – doch manchs auk still.
 Man bruukt sick nich debi verstell'n,
 drüm präötket wi, so Gott et will.*

*Nich bloß von dat wat fröher wör
 vertellt wi us dann gerne wat.
 Auk wat vandag so giff Couleur,
 beküer wi iämso liek up Platt.*

*Met Platt lött lustig et sick ulken,
doch lött sick auk wuohl butt wat säggen.*

*Nich minner dräch et us up Wolken
un kann sick fien ümt Hiärtken leggen.*

*Ja, use Platt is mehr äs schön,
dao schüert sick nich dat Hiärt bi wund.*

*Heel änners äs so Wortgedröhn,
mäck Plattdüütsch gar de Siäl gesund.*

*Et weigt us dann, wat dao so klingt;
wi föhlt us licht, annommen, froh ...
as wenn van wieden us wat winkt
un kaim fien sachte up us to ...*

*Oft klingt wat nao, wat lange wör,
as woll et us maol wier wat säggen.
Dat geiht met Wonn' dann dör un dör
un döt heel fien de Siäle weegen.*

*Auk dat is Platt, van Hiärten sacht;
et wäd dann sinnig us tomoot,
as härren Engelkes wat bracht,
doch nich met Flittkes, nä, to Foot.*

*Ja, Hiärt un Siäl gaoht heelmaol up,
kümp Plattdüütsch echt un fien deher –
as gäff et hiemmelwärts en Schub,
man will dann änners gar nix mehr ...*

Kunstkloster Gravenhorst, 28.11.23